



Grottkauer Stadt- und Kreisblatt.

Nro. 17.

Grottkau, den 24. October

1844.

Bardarelli, der calabrische Räuber. (Schluß.)

Mit Tagesanbruch gelangte er nach einem angestrengten Marsche an den Eingang des Envoassés. Dieser schien aber so ganz zu einem Hinterhalte geeigneter zu sein, daß der Oberst besondere Vorsichtsmaßregeln für nöthig hielt. Er ließ daher das Bataillon halten, und schickte eine Patrouille zur Recognoscirung voraus. Der dazu beorderte Offizier kehrte binnen kurzer Zeit mit seiner Mannschaft zurück und versicherte, kein lebendes Wesen entdeckt zu haben. Der Oberst zögerte jetzt nicht länger, sondern rückte in das Destré ein; als er auf der Hälfte des Weges einen Pfaz erreichte,

wo die Seitenwände weiter auseinander traten, rechts steil emporstiegen und links in Abgründe sich hinabstürzten, erschienen auf den Höhengiringsumher die Banditen unter lautem Geschrei. Sie selbst waren durch die Felsen gedeckt, die Soldaten aber ihrem Feuer bloßgestellt; dennoch ordnete der Oberst seine Truppen zum Angriff, obgleich derselbe keinen günstigen Erfolg versprach. Da trat Bardarelli selbst auf einen hervorspringenden Felsblock, und rief mit Donnerstimme: „Nieder mit den Waffen oder ihr seid sämmtlich des Todes.“

Die Banditen wiederholten die Drohung, und das Echo vervielfältigte ihre Stimmen so sehr, daß die Truppen, von Schrecken ergriffen, sich von einer überlegenen Zahl umzingelt hielten, und trotz der Bitten und Drohungen ih-

res Führers um Gnade flehten. Ohne seinen Posten zu verlassen gebot ihnen Bardarelli nun, die Waffen auf einen Haufen zu werfen, und nach verschiedenen Orten, die er bezeichnete, abzumarschiren. Die Soldaten gehorchten; Bardarelli ließ zwanzig von seinen Leuten in ihrem Hinterhalt, und kam mit den übrigen herab, welche die Musketen der Neapolitaner für den Augenblick durch eben das Mittel unschädlich machten, durch welches Gulliver das Feuer in dem Palaste von Lilliput löschte.

Die Nachricht dieses Vorfalles versetzte den König in die übelste Laune; doch diese währte nur 24 Stunden; dann lachte er herzlich über die Geschichte und erzählte sie selbst Jedermann, der sie nur hören wollte. Der arme Oberst wagte aber erst nach drei Jahren sein Gesicht wieder in Neapel zu zeigen.

Der in Calabrien commandirende General nahm die Sache ernst, und gelobte seinerseits die Vernichtung der Banditen. Durch Versprechungen reicher Belohnung und besonderer Vorrechte wurden sie dahin bestimmt, in neapolitanische Dienste zu treten, wo sie als eine besondere Abtheilung Gensd'armen sich von wesentlichem Nutzen zeigten. Aber der General konnte seinen Groll gegen sie nicht vergessen, obgleich er aus Mangel eines passenden Vorwandes und aus Scheu vor ihrem verzweifelten Charakter die Vollziehung seiner Rache einige Zeit verschieben mußte. Endlich gelang es ihm, es dahin zu bringen, daß in einem Aufstande ihre Führer ermordet wurden. Er stellte sich sehr zornig über den Vorfall, warf die Hauptthäter in den Kerker, und schlüpferte dadurch den Verdacht der übrigen Banditen ein, welche neue Officiere wählten, und an einem, ihnen dazu bestimmten Tage nach der Stadt Foggia zur Bestätigung ihrer Wähl gingen. Nur Acht von ihnen, welche Verräth

sürchteten, weigerten sich, ihre Cameraden zu begleiten. Die Uebrigen, 31 an der Zahl, und ein Weib, welches seinen Mann nicht verlassen wollte, folgten der Einladung des Generals.

Es war ein Sonntag; die Revue war allgemein bekannt und der große Platz mit Menschen überfüllt. Die Bardarellis zogen in schönster Ordnung ein, bewaffnet bis an die Zähne, aber ohne irgend ein Zeichen der Feindseligkeit oder des Mißtrauens zu geben. Als sie den Marktplatz erreichten, schlangen sie die Säbel und riefen wie aus einer Stimme: „Viva il Re!“ Der General erschien auf dem Balcon und erwiderte ihnen Gruß. — Der diensthabende Adjutant kam herab, sie zu empfangen, und nachdem er die Schönheit ihrer Pferde und Waffen gerühmt hatte, forderte er sie auf, unter den Fenstern des Generals vorbeizudefiliren, was sie mit der Haltung der vorzüglichsten, regelmäßigen Truppen thaten. Hierauf formirten sie sich wieder auf der Mitte des Platzes und saßen ab.

Der Adjutant kehrte mit der Liste der drei neuermählten Officiere in das Haus zurück; die Bardarellis standen neben ihren Pferden, als plötzlich unter der Menge der Zuschauer eine lebhafteste Bewegung entstand. Endlich öffnete sie sich und von jeder Straße, die zu dem Place führte, kam eine Colonne neapolitanischer Truppen herabmarschirt. Die Bardarellis waren von allen Seiten umringelt. Als sie sich verrathen sahen, schlangen sie sich auf ihre Pferde und zogen die Säbel. In demselben Augenblicke nahm der General seinen Hut ab, was das vergebete Zeichen war.

Es ertönte das Commando: „Faccia in terra!“ Die Zuschauer warfen sich flach auf den Boden nieder, die Soldaten feuerten über sie hinweg und neun von den Banditen stürz-

ten nieder, todt oder tödtlich verwundet. Die Ueberlebenden, welche erkannten daß sie keinen Pardon zu erwarten haben würden, stiegen von den Pferden, bildeten eine dicke Masse und schlugen sich zu einem nahegelegenen alten Castell durch, in welchem sie Zuflucht suchten. Nur zwei, die der Schnelligkeit ihrer Kasse vertrauten, sprengten gegen den mindest zahlreichen Haufen der Soldaten an, schossen zwei derselben nieder, durchbrachen die Reihen der übrigen und entkamen. Das Weib verdankte seine Rettung einer gleichen Kühnheit, jedoch auf einem andern Punkte. Sie galoppirte davon, nachdem sie ihre beiden Pistolen mit tödtlichem Erfolge abgefeuert hatte.

Die allgemeine Aufmerksamkeit wendete sich nun auf die noch übrigen zwanzig Genossen des Bardarelli, welche in dem verfallenen Castell eine Zuflucht gesucht hatten. Die Soldaten rückten, einander Muth zusprechend, gegen dasselbe vor, auf einen hartnäckigen Widerstand gefaßt; zu ihrem Staunen wurden sie aber von keinem einzigen Schusse begrüßt. Das Thor wurde gesprengt; die Soldaten verbreiteten sich, durch die Hallen und Gallerien des alten Gebäudes, aber überall herrschten Schweigen und Einsamkeit. Die Banditen waren verschwunden.

Nach einer Stunde vergablichen Suchens zogen die Soldaten ab; voller Wuthruß; sich ihre Beute wie durch ein Wunder entschlüpfte zu sehen, da blickte einer von ihnen in ein Kellerloch und fiel, von einer Kugel durchbohrt.

Die Bardarelli's waren entdeckt und es kam nun nur darauf an, ihrer habhaft zu werden. Doch statt durch einen unmittelbaren Angriff Leute zu verlieren, ließ der commandirende Officier Reißig herbeischaffen, vor der Kellertür anhäufen und in Brand stecken. Nach kurzer Zeit brachen die Flammen sich

Bahn durch, die Thür und stuheten die Treppe hinab in den Zufluchtsort der unglücklichen Banditen; doch noch immer herrschte unter diesen die tiefste Stille, obgleich Rauch und Hitze sie zu ersticken drohten. Endlich fielen zwei Schüsse, doch sie waren nicht gegen die Soldaten gerichtet. Zwei Brüder, entschlossen nicht lebendig in die Gewalt ihrer Feinde zu gerathen, hatten sich gegenseitig den Tod gegeben.

Einen Augenblick später hörte man eine Explosion: die Patronentasche eines der Banditen hatte Feuer gefangen und ihren Besizer getödtet. Die Uebrigen wurden zuletzt, zu jedem Widerstande unfähig, an Händen und Füßen gebunden und in den Kerker gebracht.

Die Acht welche sich geweiget hatten nach Foggia zu kommen, und die zwei welche entflohen waren, wurden nach und nach sämmtlich getödtet, oder gefangen. Von allen Bardarelli's war nach Verlauf eines Jahres jenes Weib, das sich durch so seltene Entschlossenheit gerettet, allein der Gerechtigkeit nicht in die Hände gefallen oder bei der Vertilgung angekommen. Von diesem hat man nie wieder etwas gehört.

Der Pariser Hemdenfabrikant.

Ein Pariser Bürger mit baumwollenem Regenschirm unter dem Arm bewundert die glänzende Auslage eines chemisier und möchte ein Hemd kaufen. Er tritt ein; ein Stucker mit einem ausgefuchst schönen Hemd kommt ihm entgegen und es entsteht folgendes Gespräch: „Zeigen Sie mir doch einige Hemden.“ — „Zu welchem Preise? wir haben sie von 50 bis 500 Fres.“ — „Das Duzend?“ — „O nein, lieber Freund! das Stück.“ — „Das ist ziemlich theuer.“ — „Keineswegs, wenn Sie bedenken, daß jest nur noch das

Hemd den vornehmen Mann bezeichnet; la chemise fait l'homme, sagt ein geistreicher Schriftsteller. Welche Art von Hemden würden Sie vorziehen? Wir haben sie mit breiten, mit schmalen und ohne Falten; zum Zuknöpfen vorn, an der Seite und hinten; Hemden, die man über den Kopf und andere, die man wie Beinkleider anzieht.“ — „So machen Sie mir eines für 60 Frcs.“ — Zu einem so niedrigen Preis wird es eine gewöhnliche Calicofasche sein. Wünschen Sie ein Sommer oder Winterhemd?“ — „Eines für den Sommer und Winter.“ — „Ein Hemd für das ganze Jahr! das macht 16 Frcs. extra. (Er nimmt das Maß.) Führen Sie ihre Dame am rechten oder linken Arm?“ — „Meist am rechten, glaub' ich. Aber was geht das Sie an?“ — „Wir müssen in diesem Falle den rechten Aermel um einen Gedanken länger machen als den linken und der Knopf vorne muß fester angehängt werden, damit er einen Druck aushält. Niesen Sie bisweilen?“ — „Was kann der Schnupfen mit dem Hemde zu schaffen haben?“ — „Wissen Sie nicht, daß beim Niesen der ganze Körper von einer krampfhaften Bewegung erschüttert wird? Der Hemdtrager muß demnach so gemacht werden, daß er dieser Bewegung nachgiebt, sonst könnte leicht ein Schlaganfall eintreten oder, was schlimmer wäre, der Knopf am Hemdtrager abgerissen werden.“ — „So machen Sie den Kragen weit.“ — „Das macht 4 Frcs. extra.“ — „Und wenn ich die Weinwand selbst liefere?“ — „Das steht Ihnen vollkommen frei, wir werden Ihnen nichts besonders berechnen. Ihr Hemd wird auf 79 Frcs. kommen und nach einem Monat fertig sein.“ Wollen Sie alle fünf Tage zu uns kommen, um es anzuversuchen, werde ich Ihnen dankbar sein.“

Derftliches.

Am 15. d. M. als am Geburtsfeste unseres allgeliebten Königs und Herrn hat bei uns ein allgemeines Volksfest stattgefunden. Schon am Vorabend zu diesem für Preußen so hochwichtigen Tage wurden auf dem Ringe einige Musikstücke aufgeführt. Früh um 9 Uhr wurde zu Ehren unseres erhabenen Monarchen und des königlichen Hauses in der katholischen Stadt- Pfarrkirche feierlicher Gottesdienst mit Te Deum laudamus und Segen abgehalten, welchem auch außer dem Beamten- Personal das hiesige uniformirte Schützen- Korps beiwohnte. In der evangelischen Kirche wurde ebenfalls Gottesdienst gehalten, und nach Beendigung desselben fand die feierliche Einlegung des Grundsteines zu der neuen evangelischen Kirche statt. Nach Beendigung dieser Festlichkeit wurde ein Mittagmal im Gasthof zum Ritter gehalten. Nachmittags hielt unsere Schützen- Gesellschaft ein Freischießen und beendigte hierauf des Abends diesen auf recht würdige und festliche Weise begonnenen Tag mit einem Valle im hiesigen Schießhause. Unser Land- und Stadtgerichts- Exccutor Schulz — ein alter Soldat — hatte am Abende des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs die Fenster seiner Wohnung mit Guirlanden festlich geschmückt und illuminirt und verdient wegen seines guten Willens und patriotischen Sinnes gewiß eine besondern Erwähnung, da er sich hierbei besonders ausgezeichnet hatte.

Landwirthschaftliches.

(Wohlfeile Art, neugeborne Kälber aufzuziehen.) Man nimmt ohngefähr so viel Wasser, als das Kalb zu trinken vermag, wirft dann eine oder zwei Hände voll Gersten- oder Hafermehl in dasselbe und läßt es zusammen noch eine Minute kochen. Ist

dies geschehen, so läßt man diese Mischung bis zur Wärme frisch-gemolkener Milch abkühlen, thut alsdann ein oder zwei preußische Quart Milch, die schon 12. Stunden gestanden und dann abgerahmt ist, hinzu, rührt Alles gut durcheinander und giebt es dem Kalbe zu saufen. Um die Kälber daran zu gewöhnen, steckt man ihnen; wie auch sonst gewöhnlich, den mit diesem Tranke benehten Mittelfinger ins Maul; es dauert aber nicht lange, so saufen sie ohne diese Beihilfe und nehmen schnell zu. Dieses Verfahren ist nicht nur theoretisch vortheilhaft, der Nutzen desselben hat sich auch durch wiederholte Erfahrungen bewährt gefunden. Bedenkt man, daß ein zum Schlachten bestimmtes Kalb drei Wochen lang und die zur Fortzucht bestimmten gar sechs bis acht Wochen lang zu saugen pflegen, so übersteigt im ersten Falle der Werth der dazu verwendeten Milch öfters den Preis, welchen der Fleischer dafür giebt, anstatt daß man bei dem vorgeschlagenen Verfahren nur eine geringe Menge Gersten- oder Hafermehl und abgerahmte Milch dazu gebraucht. Die auf diese Art aufgezogenen Kälber sind übrigens eben so gesund und stark als die durch Saugen an der Mutter genährten. Man läßt bei diesem Verfahren die neugebörnen Kälber nur die ersten vier Tage an der Mutter saugen, weil späterhin die Trennung von der Mutter der letztern viel schmerzlicher wird.

(Mehl gegen die Milben zu schützen.)
Man steckt in die Kästen und Säcke, worin das Mehl aufbewahrt wird, mehre Zweige von Hornbäumen, welche man vorher entlaubt und zwölf Stunden lang der Luft ausgelegt hat. Dabei ist noch zu bemerken, daß man von Zeit zu Zeit frische Zweige an die Stelle der gebrauchten einstecken muß. Das Mehl leidet bei diesem Verfahren durchaus nicht.

Miszellen.

In der Türkei ist bekanntlich eine Art Conscriptio eingeführt, nach welcher jeder zum Dienst ausgehobene Mann eine Zeit lang Soldat spielt, und dann in die Heimat entlassen wird. Sonst lagen die so Entlassenen dem angenehmen und lucrativen Räuberhandwerk mit Fleiß und Vortheil ob, jetzt wird auch hier der Freiheit ein Flügel beschnitten; die entlassenen Soldaten, so will es die hohe Pforte, sollen nicht mehr Spießbuben bleiben, sie sollen durchaus ordentliche Menschen werden und deshalb hat sie den verschiedenen Páshas ihrer verschiedenen Provinzen auf das strengste befohlen, diese Leute zu civilisiren, und hat als das geeignetste Mittel zu ihrer Zähmung sofortige Wehrerathung, selbst wider Willen des Herrn der Schöpfung, angeordnet, sie sollen je nach den verschiedenen Graden ihrer Halsstarrigkeit mit ein, zwei, drei bis vier Frauen versehen werden und glaubt man, daß diese letzte Zahl, die höchste vom Propheten gestattete, auch den grimmigsten Tiger zu bändigen im Stande sein wird.

(Ein merkwürdiger Shawl.) Ein englisches Provinzialblatt und nach diesem die Shipp. Gaz. vom 18. Juli meldet, daß die H. H. Graham und Smith in London durch Paisley-Weber einen Shawl und zwar in Einem Stück in der Art weben ließen, daß die verschiedenen Farben, die er enthält, je nachdem man denselben falter, zwanzig verschiedene Effecte geben; man kann jede Farbe für sich allein, jede zwei, drei oder alle vier zusammen zur Schau tragen, je nach Gefallen. Das englische Provinzialblatt nennt diesen Shawl ein wissenschaftliches (soll wohl heißen künstlerisches) Erzeugniß, wie in der französischen Industrieausstellung keines vorgekommen sei.

Intelligenz-Nachrichten.

Chronik der Stadt Grottkau.

Katholisch Getaufte.

- Den 13. October: des Chaussee-Auffsehers Hrn. Ernst Hönke L. Cecillie Juliane Hedwig.
 Den 17. " des Webermeisters Herrn Joseph Auer S. Berthold Heinrich Joseph.
 Den 21. " des Töpfergefellens Carl Hanke S. Paul Carl.

Katholisch Beerdigte.

- Den 13. October: des Tischlermstrs. Hrn. Franz Laur L. Ida, 5 J. 3 M., Zehrfieber.
 Den 14. " des Schneidermeisters Herrn Johann Scholz todtgeb. S.
 Den 15. " des Töpfergefellens Carl Hanke Ehegattin Rosina geb. Wagner, 31 J., Folgen der Entbindung.

Chronik der Stadt Dittmachau.

In der Stadt und den Vorstädten zu Dittmachau wurden vom 5. bis 18. October

g e t t a u t :

Der Schneidergefell Joseph Berner mit Jungfrau Caroline Nowag.

g e t a u f t :

Des Schmiedemeisters Herrn Carl Kremer S. Robert Ignaz; des Inliegers Joseph Weiser L. Agnes; des Inliegers August Rost L. Emma; des Schankwirts Herrn Albert Förster L. Anna; des Inliegers Joseph Rother S. Joseph Amand; des Korbmachers Hrn. Johann Scheithauer L. Agnes; des Inliegers Anton Binder L. Theresia Hedwig.

b e e r d i g t :

Des Sattlermeisters Herrn Alois Pohl S. Alois, 3 J. 9 M., Schleimfieber; des Glasermeisters Herrn Carl Kigel S. Carl Adolph, 3 W., Krämpfe; die Wäckerwitwe und Hospital-Pfründnerin Maria Ritter, 62 J., Entkräftung.

Bekanntmachung.

Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß das hiesige städtische **Pfand-Leihinstitut** bereits in Wirksamkeit getreten ist, und daß alle Montage und Donnerstage Nachmittags von 2 bis 5 Uhr Darlehne gegen Unterpfand gegeben und einzulösende Pfänder verausfolgt werden. Jeder, der ein Darlehn gegen Unterpfand zu erhalten wünscht, hat in der oben bestimmten Zeit zunächst bei dem Rentanten Herrn Kämmerer Alder seinen diesfälligen Antrag anzubringen.

Grottkau, den 21. October 1844.

Der Magistrat.

Vier bis fünf Arbeiter-Familien mit guten Zeugnissen versehen, finden am 1ten Januar 1845 bei dem Dominio Koppendorf bei Grottkau Wohnung und tägliche Arbeit durch das ganze Jahr. Die Bedingungen, unter welchen Peides gewährt wird, sagt der Gutsbesitzer **Buhl**.

Ein Schlüsselhaken ist gefunden worden und bei dem Polizei-Sergeanten Bünke wieder zu erhalten.

Bekanntmachung.

Das Kämmerei-Gut **Klein-Neudorf**, (1 Meile von Grottkau entfernt und 907 Morgen kultivirtes Ackerland enthaltend), soll auf Grund des von uns genehmigten Stadterordneten-Veschlusses vom 23. Juli d. J. meistbietend verkauft werden; wir haben hierzu in unserem Sessions-Lokale

den 27. November d. J. früh um 10 Uhr einen Termin angesetzt, zu welchem Kauflustige hiermit mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Kaufsbedingungen jederzeit in der magistratualischen Registratur eingesehen werden können. Grottkau, den 10. October 1844.

Der Magistrat.

Guts-Verpachtung.

Höherer Anordnung zufolge werden die dem Fürstbischöflichen Oberhospital in Meisse gehörigen unsern dieser Stadt gelegenen Güter

Grunau und Rosshof

und insbesondere die dazu gehörigen 2 Vorwerke auf 12 Jahre, von Johanni 1845 bis dahin 1857 verpachtet und es sollen die Pachtgelder-Gebote im Wege der Lijitation geschehen. Die unterzeichnete Fürstbischöfliche Oberhospital-Kommission fördert daher geeignete zahlungs- und kautionsfähige Pachtlustige auf, sich in dem auf

den 2. December d. J. früh 9 Uhr

im Lokale des hiesigen Oberhospital's angesetzten Termine einzufinden und ihre Gebote abzugeben, woselbst auch die Lijitations- und Pachtbedingungen nebst den Anschlägen noch vor dem Termine zu jeder geeigneten Zeit eingesehen werden können. Der damalige Pächter Herr Lieutenant Menzel in Grunau ist angewiesen, über die zu verpachtenden Gegenstände in Grunau und Rosshof die zu wünschende Auskunft zu geben und solche in loco anzeigen zu lassen.

Im Uebrigen hat sich jeder Pachtlustige über seine Zahlungs- und Cautionsfähigkeit auszuweisen und im Termine eine Bietungs-Caution von 1000 Rthlr. in kursirenden sächsischen Pfandbriefen oder Staatsschuldsscheinen zu deponiren.

Meisse, den 18. September 1844.

Fürstbischöfliche Oberhospital-Kommission.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und von heut ab am Ringe in dem Hause des Fleischermeister Herrn Keisewitz wohne. Ich bitte: das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner zu schenken. Grottkau, den 20. October 1844.

Heinrich Hartmann, Klemptner.

Ein noch brauchbarer Kutschenwagen steht billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt die Redaktion dieses Blattes.

Ich beabsichtige, mein in dem Marktflecken Michelau, Brieger Kreises, belegenes massives Haus mit mehreren Stuben und einem gut eingerichteten Handlungsgewölbe, einem kleinen Garten und etwas Ackerland zu verpachten oder zu verkaufen, und kann solches schon Anfang Dezember d. J. bezogen werden. Das Nähere ist bei mir zu erfahren. **Geotikau, den 20. October 1844.**

Wittwe Utting.

Durch persönliche Einkäufe

auf der letzten Leipziger Messe haben wir unser Lager von Galanterie-, Glas-, Porzellan-, lackirten und kurzen Waaren auf das Reichhaltigste assortirt und empfehlen wir solches, bei Versicherung der billigsten Preise, zur geneigten Beachtung. **Reisse, den 18. October 1844.**

P. Schnitzer & Comp.
am Paradeplatz.

Koch-Maschinen

neuester Erfindung und Construction und schnellsten und schmackhaften Bereitung der Speisen, bei außerordentlicher Ersparung von jeglichem Brennmaterial, fertige ich in allen Größen nach dem Modelle, welches sich im Besitz des hiesigen Königl. Post-Sekretairs und Cassiers Herrn Herbst befindet, zu möglichst billigen Preisen.

H. Rauch, Mechanikus in Reisse.

Da ich gefonnen bin, meine Schank- und Speise-Wirtschaft auf der Breiten-Straße in der Friedrichsstadt vom 1. November d. J. ab zu verpachten, so können sich Pachtlustige bei mir melden, um die näheren Bedingungen zu erfahren.

M. Sauber, Destillateur,
zu Friedrichsstadt bei Reisse.

Markt-Preis den 17. October 1844.

	Höchster.			Mittler.			Niedrigster.			} Der pr. Scheffel.
	auf	Syl	2	auf	Syl	2	auf	Syl	2	
Weizen	1	19	-	1	18	-	1	16	-	}
Roggen	1	5	-	1	4	6	1	4	-	
Gerste	-	29	-	-	28	-	-	27	-	
Hafer	-	16	-	-	15	-	-	14	-	

Redaktion und Verlag von **Wangenfeld** in Reisse.